

SCHMITTEN

Anja Petter

Telefon:
(06081) 918621
E-Mail:
tz-usingen@fnp.de
Internet:
www.taurus-zeitung.de



Morgen geht's zur Blutspende

Arnoldshain. Weil auch im Sommer jede Blutspende zählt, bittet das Schmittener DRK für morgen von 17 bis 20.30 Uhr zum Termin in die Jürgen-Schumann-Schule.

Übrigens bedankt sich der Blutspendedienst Baden-Württemberg/Hessen diesmal mit einer Outdoordecke im DRK-Design bei allen Spendern. *pet*

NEU-ANSPACH

Anja Petter

Telefon:
(06081) 918621
E-Mail:
tz-usingen@fnp.de
Internet:
www.taurus-zeitung.de



Ökumenische Andacht am Wegkreuz

Neu-Anspach. Die evangelischen Kirchen in Neu-Anspach und die katholische Gemeinde St. Marien laden für den letzten Schultag zu einer ökumenischen Andacht

ein. Der Gottesdienst findet am Wegkreuz auf der Anhöhe zwischen Neu-Anspach und Rod am Berg statt. Er beginnt am Freitag um 19 Uhr. Die Teilnehmer kön-

nen dort einen persönlichen Reisesegen empfangen. Sollte es regnen, findet die Andacht in der evangelischen Kirche in Rod am Berg statt. *pet*

Wieder eine Stolperfalle weg

Friedhof Brombach ist jetzt barrierefrei

Die Gemeinde Schmittten soll barrierefrei(er) werden. Erste Schritte auf dem Weg dahin wurden bereits getan.

■ Von Anja Petter

Schmittten. Zufrieden stehen Ute Lange, Karl Sellent und Iris Sachs auf dem Friedhof in Brombach. Die drei Vertreter des VdK Hunoldstal sind begeistert, dass der zur Trauerhalle führende große Treppenaufgang eingeebnet und für die letzten drei Stufen zum Eingang auch noch eine Rampe angeschafft wurde. 2400 Euro hat sich die Gemeinde das kosten lassen, wie Bauhelfer Harald Kaduk informiert. „Das ist zwar eine große Investition, sie hilft aber wirklich weiter“, stellt Ute Lange fest.

Nicht immer funktioniert es so einfach, seh- oder gehbehinderten Menschen – oder auch nur solchen mit einem Kinderwagen – den Weg zu einer öffentlichen Einrichtung, zu einem Geschäft, zu einem

Vereinsheim oder in ein Hotel zu erleichtern, wie Karl Sellent kurz zuvor bei einem Presetermin gemeinsam mit Bürgermeister Marcus Kinkel (FWG) im Rathaus erklärt hatte. Mit dabei waren auch Maximilian Merkel, Carina Eckert, Ulrike Brailsford und Lehrer Helmut Ehescheid, allesamt Vertreter der Altenpflegeschule Kronberg. Von dieser hatten am 27. Juni vergangenen Jahres fünf Gruppen die Feldberggemeinde auf ihre Barrierefreiheit hin untersucht.

An einem „unheimlich regenreichen Tag“, wie sich Sellent erinnerte. Anschließend stellten die Schüler die Ergebnisse ihrer Untersuchung vor, später wurde überlegt, was in der Gemeinde verbessert werden könnte und was finanziell machbar ist, und jetzt wurde Bilanz gezogen. „Die Liste ist riesig“, sagte Sellent. Klar ist aber auch: An Gebäuden, die in den 70er Jahren gebaut wurden, lässt sich bautechnisch kaum etwas verändern. Der Bürgermeister nannte in diesem

Zusammenhang das Rathaus und die Jahrtausendhalle. „Da brauchen wir über eine behindertengerechte Einrichtung nicht zu reden.“ In beiden Fällen sei, wollte man etwas unternehmen, wohl ein Neubau billiger, meinte er scherzhaft.

Kleine Dinge helfen

„Die Kosten dürfen nicht ins Uferlose gehen“, sagte auch Ute Lange. Doch manchmal sind es auch schon die kleinen Dinge, die helfen. Gereinigte Leitstreifen, intakte Zebrastreifen und größere Hinweisschilder zum Beispiel. Und eine bessere Beleuchtung, sagte Kinkel und kündigte an, künftig stärkere Birnen eindecken zu lassen, wenn alte ausfallen. Und wenn ein Gehbehinderter Schwierigkeiten hat, im Rathaus ein Büro aufzusuchen, dann kommt der Mitarbeiter eben einfach vor die Tür – oder auf einen Hausbesuch vorbei. „Wir kommen den Leuten entgegen.“

Manches aber ist in Schmittten bereits optimal, wie Sellent feststellte. Das Schwimmbad zum Beispiel, ein Vorzeigebauwerk, und natürlich die Hochtaunushalle, die, da erst vor zweieinhalb Jahren fertiggestellt, barrierefrei ist und sein muss, da dies heute Vorschrift bei öffentlichen Gebäuden ist.

Aber weil bei der Untersuchung – wie eingangs erwähnt – nicht nur gemeindliche Gebäude herangezogen wurden, haben VdK und Rathauschef nun gemeinsam auch andere Einrichtungen angeschrieben. Auch Gespräche soll es geben, um diese von einer Verbesserung zu überzeugen. Der Verwaltungschef gibt zu, für das Thema sensibilisiert worden zu sein. Er sagte deshalb: „Wir sind dankbar für weitere Hinweise.“ Und Sellent versprach: „Wir bleiben dran.“



Die Treppe im vorderen Bereich ist weg, und hinten gibt es eine Rampe: Der VdK und die Vertreter der Altenpflegeschule in Kronberg sind Bauhelfer Harald Kaduk (4. von links) dankbar. Foto: Petter

„Auch unter Burgen gibt es Scharlatane“

Professor Ernst verblüfft seine Zuhörer im Bassenheimer Palais

Professor Eugen Ernst ist ein „wandelndes Geschichtsbuch“. Auch über Burgen im Taunus kann er stundenlang referieren.

■ Von Corina Appel

Oberreifenberg. Wenn Professor Eugen Ernst einen Vortrag hält, kommen meist viele Besucher. Diesmal hatte der Burgverein Reifenberg in das wunderbar restaurierte Bassenheimer Palais von Jeanette und Bernhard Eschweiler eingeladen, und auch in diesem Fall wurden die Plätze schnell knapp. Der Professor, der von Burgen im Taunus berichten wollte, war schnell in seinem Element, und sein Blick reichte noch viel weiter.

Zunächst einmal stellte er fest, dass es etliche „Scharlatane“ unter den Burgen gibt, nämlich diejenigen, die sich so nennen, aber gar keine sind. Burg Weilstein sei ein Fall. Ende der 1920er Jahre im Burgstil von einem Unternehmer als Liebesnest errichtet, wurde sie später Wohnsitz des inzwischen verstorbenen Sängers Ivan Rebroff.

Doch nun zu den echten Burgen. „Burgen, bergen, Herberge, geborgen sein“, führte der Referent die Wortverwandtschaften auf und ergänzte: „Geborgen sein war in unserer Geschichte nur möglich, wenn man sich eingemauert hat.“ Aber das wurde erst ab dem neunten, zehnten Jahrhundert notwendig, als die Menschen anfangen, Waren zu verkaufen. Daraus entwickelte sich der Versuch des Zusammenlebens im Stadtgebiet. Und das musste immer wieder vor Plünderern geschützt werden.

Begonnen hatte man zunächst mit Warten, auch Turmburgen genannt. Heute zum Beispiel noch zu sehen im Eschersheimer Turm in

Frankfurt. Eine der ältesten dieser Art ist die Eschborner Turmburg. Sie wurde im 11. Jahrhundert erbaut. Dann kamen die Kirchenburgen, deren Schutzfunktion mindestens so hoch bewertet wurde wie deren Verkündigungsfunktion.

„Der Taunus ist reich an Burgen“, erklärte Ernst. Interessant waren auch die Erklärungen, wie und an welchen Stellen manche entstanden sind und wofür sie genutzt wurden, wie das Beispiel der Burg Altwiehnau zeigte.



Der Professor in seinem Element.

Im Spätmittelalter war der größte Teil des Hintertaunus noch Reichsland. Während nun überall in Deutschland Auseinandersetzungen tobten, tauschte der gewitzte Graf Heinrich III. von Diez 1208 sein Lehen in Mainz gegen Ländereien im Hintertaunus und errichtete in Altwiehnau eine Burganlage. Später kam die Burg Neuwehnau hinzu. Es war staufisches Einflussgebiet und dadurch im Reich besonders abgesichert. Nun waren die Diezer auch nahe an der Wetterau, wo sie erhebliche Güter besaßen. Altwiehnau hat außerdem einige Tage lang Stadtrechte besessen, konnte aber nie eine Stadtkultur und -wirtschaft erreichen.

Ganz anders Usingen. Die teuf-

ge Buchfinkenstadt sei territorialgeschichtlich der Vorläufer der Landeshauptstadt Wiesbaden, verblüffte Ernst die Zuhörer. Das ist dem Haus Nassau zu verdanken, einem Adelsgeschlecht mit einer Vielzahl von Seitenlinien und einer fast tausendjährigen Geschichte. Sie besaßen unter anderem in Idstein Territorien. 1721 erbte Idstein die Burg Sonnenberg in Wiesbaden. „Es gab eine Konsolidierung durch Erbgänge, und die lachenden Erben waren die Usinger.“ Nassau-Usingen hatte durch verwandtschaftliche Beziehungen eine interessante Zusammenfügung von Burgen. Und ihr Hauptsitz war in Usingen, wo Fürst Walrad ein Schloss als Residenz bauen ließ. Hier regierte Karl von Nassau-Usingen, bis er 1744 seinen Regierungssitz in das Schloss Biebrich verlegte. Woraufhin Wiesbaden sich explosionsartig vergrößerte von rund 2000 Einwohnern um 1800 auf über 100.000 Einwohner Anfang des 20. Jahrhunderts.

Doch zurück zu den Burgen. Auch auf die Oberreifenberger Burg ging Ernst kurz ein und auf die Bedeutung der Bassenheimer, die man nicht genug schätzen könne. „Sie haben den Leuten Arbeit und Brot gegeben und ihnen gezeigt, wie man aus Stabeisen Nägel herstellt.“ Die Burg Hattstein, zwischen Schmittten und Niederreifenberg gelegen, war da bereits Geschichte. Die Hattsteiner waren Raubritter, die Händler überfielen und ausplünderten. 1430 entsandte Frankfurt Söldner in die Dörfer um die Burg Hattstein. Nachdem diese alles geplündert hatten, ging es auch mit den Hattsteiner zu Ende. Noch lange nicht zu Ende war der Vortrag, denn: Im Prinzip könne man über alle Burgen im Usinger Land einen Vortrag halten.

Wer am Sonntag dem Badewetter widerstand und stattdessen mit Kind und Kegel in den Hessenpark zog, erlebte einen tollen Tag.

■ Von Dorit Lohrmann

Neu-Anspach. Märchenhaft, dieser Duft! Kaum hatten die Besucher das Kassenhäuschen am Eingang des Hessenparks passiert, wehte ihnen schon ein verführerischer Duft um die Nase. Kinder hatten da schon begonnen zu beteln, und Erwachsene zogen wohl auch aus Neugier den Duftschwaden entgegen. Es war Sonntag, und noch dazu ein ganz besonderer für Familien, denn es war Märchentag im Freilichtmuseum.

Die Organisatoren hatten sich ein sehr üppiges Programm einfallen lassen. Von erzählten Geschichten im lauschigen Zelt über Puppenspiele bis hin zum Konzert zum Mitmachen gab es den ganzen Tag über mehrere Veranstaltungen, oft in den uralten Scheun und Häusern des Museums oder auch auf den Wiesen.

Die größtenteils namhaften Darsteller, viele mit pädagogischem Hintergrund, präsentierten ein vielseitiges Potpourri an vorwiegend klassischen Märchen. „Die kennen die Kinder heute kaum noch“, bemerkte eine Großmutter, die sich äußerst angetan zeigte von der „Sterntaler“-Aufführung von Violettas Puppenbühne.

Ein Blick auf das am Eingang ausgegebene Programm überzeugte die Seniorin obendrein. Von „Dornröschen“ bis zu der Fabel von „Hase und Igel“ vermachte viele Klassiker der Märchenwelt die Generationen im Hessenpark zu begeistern.

Kinder wurden ins Staunen versetzt, zum Lauschen animiert, und bei so mancher Darbietung durften sie selbst in Rollen schlüpfen. Günter Geisler vom Story-Stage Märchentheater beispielsweise schnitt nicht nur beeindruckende Grimassen, um den bösen Wolf oder die ängstlichen

Ein märchenhafter Tag



Annaveria (2) ließ sich in einen Elefanten verwandeln. Mutter Elena Ruppert gefällt's. Fotos: Lohrmann

Geißlein zu imitieren, er holte seine jungen Zuschauer auf die Bühne und teilte ihnen kleine Rollen zu. Das machte den Kindern Spaß und ihre Eltern zugleich ein wenig stolz.

Sportlicher Einsatz

Zu Musik fällt Kindern das Mitmachen bekanntlich besonders leicht, was sich Rainer Wenzel mit seiner Gitarre zunutze machte. Und sogar sportlichen Einsatz gab es: Die Philharmonie Fechenheim, ein Laientheater erster Güte, verpackte das klassische Wettrennen von „Hase und Igel“ auf der Freilichtbühne in eine muntere Fitness-Stunde. Dass sich die kleinen Zuschauer nicht lange zum Mitgehen bitten ließen, ergab sich von selbst. Und nicht nur sie – man konnte eine ganze Menge Mütter, Väter und sogar Omas beim Wedeln der Arme und Schwingen der Hüfte beobachten.

Wer übrigens nach all dem Zuschauen und Lauschen selbst kreativ werden wollte, dem bot

der Hessenpark reichlich Anreize dazu. Zauberspiele, Märchenfiguren mit der Laubsäge ausschneiden oder Kuschtierchen basteln waren einige der Angebote, von denen mancher Knirps Gebrauch machte. Übrigens: Der

herrliche Duft über dem Hessenpark entströmte der kleinen Küche im Haus aus Eismroth, wo Sylvia Michels und Jane Borg zauberhaft leckere Zauberverwaffeln backten. An denen kam niemand ohne zuzugreifen vorbei.



Der schlaue Igel Tim Stachelmann und seine Familie tricksten auf der Freilichtbühne im Hessenpark den arroganten Hasen aus.

Hier zeigen Clowns und Artisten ihre Künste



Großes Finale, die Artisten marschieren ab, denn es wird Zeit für Kaffee und Kuchen. Foto: Saltenberger

Neu-Anspach. „Hereinspaziert, hereinspaziert verehrtes Publikum...“ Mit diesen Worten lud ein Zirkusdirektor zur Vorstellung in die Kita Abenteuerland ein, und er hatte spektakuläre Nummern anzusehen. Die Mädchen und Jungen der beiden Gruppen und die Hortkinder hatten ein so tolles Programm vorbereitet, dass Eltern, Geschwister und Großeltern aus dem Staunen nicht mehr herauskamen.

Das Sommerfest der Kita stand unter dem Motto „Manege frei!“, und mit der Dekoration hatten sich Erzieherinnen und Kinder ganz besonders viel Mühe gegeben. Eine

Manege war in der Mitte eines Raumes aus kniehohen Bänken gebildet worden, dahinter Stuhlreihen als Loge. Zum Einmarsch der Akteure war ein Zelt aufgebaut und mit bunten Tüchern und Fähnchengirlanden eine Zeltkuppel geschaffen worden.

Unter dieser marschierten Clowns und Artisten ein, zeigten ihre Künste und marschierten unter verdientem Applaus wieder raus. Hochseilartistinnen balancierten beispielsweise in schwindelerregender Höhe über einen Klebstreifen am Boden und hielten das Gleichgewicht bei Figuren auf einem Bein nur mit Hilfe eines Sonnenschirms. Der

Spaß an der Illusion war bei allen groß.

Nach der Vorstellung wurde Kuchen verspeist und der Grill angezündet, man suchte sich in geselliger Runde ein Plätzchen, und viele Spielstationen sorgten dafür, dass es niemandem langweilig wurde. Das Fest gelang nur mit großem Engagement der Eltern, und der Förderverein war ebenfalls mit Informationen präsent.

Und für die kleinen Sommerfestgäste hatten sich die großen noch eine Überraschung ausgedacht: Sie hatten einen „richtigen“ Clown engagiert, der seinen kleinen Zirkuskünstlerkollegen eine Sondervorstellung gab. *fms*

Rockfabrik-Bands immer professioneller

Drei Bands waren beim Festival in der Rockfabrik dabei. Wer möchte, kann mitmachen, denn zwei suchen Verstärkung.

Neu-Anspach. Mit jedem Auftritt nimmt die Bühnenerfahrung zu, und genau das ist mit den Schülerband-Festivals beabsichtigt. Darüber hinaus haben sie aber auch den Effekt, dass Liebhaber von Rock und Pop in den Genuss handgemachter Musik kommen.

Das zweite Band-Festival in der Rockfabrik war trotz des tollen Wetters erstaunlich gut besucht. Die Bands haben offenbar ihre Fans mobilisieren können, denn innerhalb der kleinen Szene sind die Musiker schon keine unbeschriebenen Blätter mehr. So hatte die Gruppe „Extended“ beim letzten Festival mit akustischer Gitarrenmusik und Gesang auf sich aufmerksam gemacht. In der Besetzung Jasmin Lohrey, Gesang, Patrick Burest und Yascha Meier, akustische Gitarren, traten sie

auch diesmal auf, und verstärkt wurde das Klangbild noch durch die Unterstützung durch Christian Herrle, Gitarrenlehrer und Leiter der Rockfabrik, die gewissermaßen eine „App“ der Musikschule Hochtaunus ist. Deshalb ließ sich auch deren Chef, Michael Dragic, das Ereignis nicht entgehen. Er war begeistert von den Fortschritten und der Professionalität der Veranstaltung. Diese nehmen von Mal zu Mal zu.

Auch wenn sie erst ein gutes Jahr zusammenspielen, hat sich die Routine auch bei Darius Karrenberg, Phil Hullmann und Siri-Us Noske erstaunlich weiterentwickelt. Unter dem Namen „Hollywood Infect“ treten sie vor das Publikum, und ihre härteren Riffs und Beats kamen mit Nebelmaschine noch effektvoller an. „Wir spielen fast nur eigene Songs“, erklärte Karrenberg, aber einen Klassiker von Black Sabbath hatten sie auch im Repertoire.

Die dritte Band, die das Spekta-

kel auch eröffnete und ebenfalls ein Eigengewächs der Rockfabrik ist, nennt sich „Falling from the roof“ mit Sängerin Isa Büttner. Obwohl es verschiedene Formationen gibt, sind die Rockfabrik-Bands auch untereinander kompatibel, und wenn die eine Band Personalprobleme hat, hilft einer

aus der anderen Band aus. So sprang Karrenberg diesmal bei „Falling from the roof“ ein.

Über offene Stellen in den Bands informiert auch die Website der Rockfabrik unter www.rockfabrik.net. So suchen „Extended“ und „Falling from the roof“ noch Verstärkung. *fms*



Hollywood Infect war schon zum zweiten Mal dabei und sammelte Bühnenerfahrung. Foto: Saltenberger